# Das Rosenhaus.

Roman von Felix Kabor.

(Fortsetzung)

[illegible] Tagstag hand über dem Weintor, als Jemand ins Tor hineingeschritten. Olten ihr Lag [illegible] zu bringen. Aber sie lebte ihn nicht zu Sant. Man hat ihr, er hat eine Reise angetreten.

Da kehrte in [illegible] das Rosenhaus zurück. Othmar Olten, der zu den erfahrten Planung seiner Eltern idiente, hätte eine Reise gemacht haben? ... Nein, das war nicht denkbar.

Es war aber doch so — Othmar Olten hatte eine Reise gemacht ... Er war hinabgefahren nach Köln mit seinem alten, wunderlichen Dom ...

Den Geigenkasten unterm Arm trat er, vom goldenen Schein der Frühlingssonne umzittert, durch das dunkle Portal in die schlanken, kühlen, stillen Hallen ... Im Dämmer des Domes ist ein altes, wunderliches Madonnenbild ... Dort kniete er nieder und hob Augen und Hände und sein armes, wundes Herz empor ... betete aus Herzensgrund und mit einer Inbrunst, als brennten tausend heilige Flammen in seiner Brust, die alle zum Himmel loderten ...

Und die Madonna auf ihrem hohen Himmelsthron lächelte mild und gütig, schien ihn zu grüßen und ihm zu winken: „Du Einsamer, du Heimatloser: ich bin die Trösterin der Betrübten, die Königin der Engel [illegible] kann, ich will dir eine Heimat bereiten ... Im Hause des Vaters sind viele Wohnungen ...“

Othmar Olten lächelte, erhob sich, grüßte die hohe Frau mit Augen, Herz und Hand ...

Dann verließ er den hohen Dom, ein süßes Weh in der Brust, und ging durch die Straßen der Stadt hinaus zum Friedhof, wo die alten Bäume rauschen ...

Auf dem Wege kaufte er einen Rosenstock, der voll köstlicher weißer Blüten war, drückte ihn zärtlich an die Brust und wanderte weiter ...

In dem weiten Totenfeld mit dem Wald von Kreuzen und Grabsteinen wurde er ganz irr und mußte den Friedhofwärter fragen. Der wies ihn zurecht, sah ihn voll Teilnahme an und schüttelte den Kopf über den seltsamen Gast.

Und Othmar Olten schritt zwischen den Gräbern hin, auf denen die Sonne wie blinkendes Gold lag und mit den Blumen und Kränzen, mit den Kreuzen und Marmorplatten ihr stummes, ernstes Spiel trieb.

Da fand Othmar Olten endlich das einsame Grab. Es war ohne jeden Schmuck, nur etliche verwelkte Blumen und ein dürrer Kranz lagen auf dem braunen Hügel. Darüber erhob sich ein schlichtes schwarzes Kreuz mit der Inschrift:

Hier ruhet in Gott:
Else Hunsmann,
geb. Pollmann.
Friede ihrer Asche!

In tiefer Ergriffenheit stand Olten an dem braunen Grabhügel, das zum Zeichen der Liebe schmückte. Und doch ruhte hier in der dunklen Gruft das edelste und treueste Herz. Ein tiefer Schmerz ergriff ihn und rüttelte ihn wie der Sturm den jungen Baum. Er beugte die Knie, stellte Geigenkasten und Rosenstock auf die Erde und sprach ein stilles Gebet. „Du liebes Kind, was hat man dir getan? Dein armes Herz haben sie gebrochen, dein reines Leben ausgelöscht! ... O Else, wie ist mir so weh im Herzen! O Else, wenn ich doch bei dir sein könnte!“

Unwillkürlich hoben sich die Tränen aus den Augen und fielen nieder auf den einsamen Grabhügel. Während er in heißem, bitterem Harm um die Verlorene weinte, nahm er den blühenden Rosenstock aus dem Topfe und pflanzte ihn auf das Grab. Seine Tränen benetzten die Erde, und als das Liebeswerk vollendet war, küßte er die weißen, schimmernden Rosen und flüsterte mit gebrochener Stimme: „Mein armes Lieb, nun hast du auch dein Rosenhaus! ...“

Die Knie wankten ihm und es ward ihm zum Sterben weh; in seiner Brust schien etwas zerbrochen zu sein. Er mußte sich setzen, blickte mit müden, schmerzenden Augen auf den geliebten Namen und dachte zurück an die Zeit seiner jungen Liebe.

Da lächelte er, griff zur Geige und flüsterte: „Und nun will ich dir ein Lied singen, Else! ... Einen Gruß will ich dir senden, hinab in die dunkle Gruft, daß du nicht einsam und freudlos in deiner engen Kammer schlafen mußt, sondern weißt: einer wacht und gedenkt deiner in Treue und vergißt dich nicht in Ewigkeit ...

Und die Geige klingt und die Saiten singen und der arme kranke Mann legt dem Toten das Beste aus seinem Leben, alles Gold seiner Seele aufs Grab und spricht ihr ein traumhaftes, schlafsüchtiges Abschiedslied.

Leise setzt er den Bogen an, leise und sehnsüchtig klangen und sangen die Saiten:

O Elsilein, liebes Elsilein,
Ich schloß dich in mein Herz hinein,
Ich halt dir Treu in jeder Not
Und liebe dich bis in den Tod ...

Eine Saite riß mit zitterndem Aufschrei — und es brach ein müdes, krankes Herz ...

Der Bogen entsinkt der bleichen Hand des Spielers, die Geige fällt mit leisem Klingen zu Boden, ein roter Blutstrom ergießt sich über die zuckenden Lippen, zwei treue Augen brechen ...

Langsam sinkt das müde Haupt auf die Brust und der kranke, sieche Leib bricht am Fuße des Kreuzes zusammen ...

Ein Vogel, der auf dem nächsten Kreuze sitzt, flattert erschreckt empor, stößt einen schrillen Schrei aus und schwingt sich hoch in die Luft.

Die Abendsonne steht strahlend, von Rosengluten umwallt, am Himmel und deckt ihren Purpurmantel über den Toten ...

* * *

Eine graue Rauchfahne schwingend, mit Stampfen und Schnauben fuhr der schmucke Dampfer rheinaufwärts. Am Bug, den die Wogen des Stromes in weißem Wirbel umrauschten, standen Thiebolt mit Jimma und Dr. Thyssen und blickten hinüber nach dem Burghaus, von dessen Turm ein weißes Tüchlein wehte. Sie erwiderten die Grüße, bis der hochragende, sonnenumglänzte Bau nur mehr wie ein dunkler Strich in der Luft stand und endlich ganz verschwand.

„Warum nur Hella die Fahrt nicht mitmachen wollte,“ sagte Thiebolt. „Sie schwärmt doch sonst für den Rhein und kennt nichts Lieberes als eine Fahrt auf den schönen Strom.“

„Weiß nicht,“ erwiderte Jimma, an welche die Frage gerichtet war. „Sie ist in letzter Zeit so seltsam, daß ich nicht klug aus ihr werde. Vielleicht geht ihr Oltens Tod so nahe ... Sie hatte doch immer eine besondere Vorliebe für den armen Menschen ... Am Ende hat sie sein Tod ins Herz getroffen —“

„Nein, das kann ich nicht glauben,“ sagte Thiebolt. „Sie hatte wohl Teilnahme für ihn, mehr aber nicht!“

Jimma zuckte die Schultern. „Wer weiß!“ sagte sie. „Hella ist mir ein Rätsel — und Olten war doch ein lieber, feiner Mensch.“

„Das war er, wahrhaftig,“ sagte ihr Vater. Thyssen bestätigte es. „Schade um ihn,“ sagte er, „und um die arme Ehe.“

Sie schwiegen und gedachten in Liebe des treuen Freundes, des edlen Menschen.

Sie setzten sich schweigend auf ihre Klappstühle; um sie her schwirrte das Gespräch der Passagiere des Rheindampfers, klang lautes Lachen und trohlicher Gesang.

Das Gespräch wollte nicht wieder in Fluß kommen und Jimma blickte so ernst und schweigsam, daß es Thiebolt auffiel. Er nahm ihre Hand und streichelte sie. „Na, Mädel, was ist's? Heimweh?“

„Nicht gerade Heimweh,“ erwiderte sie, „aber es fällt mir doch schwer, von unserem Rosenhaus zu scheiden und es lange, lange Zeit nicht mehr zu sehen ... Ich trete in ein neues Leben, komme in andere, eigenartige Verhältnisse — wer weiß, ob ich mich in sie fügen kann? Ich war doch immer eine wilde Hummel —“

„Nun, so schlimm wird das nicht sein,“ tröstete sie Thiebolt. „Wie mir der Doktor sagt, wird ja in dem Erziehungsinstitut zu Nonnenwerth der Eigenart der Zöglinge in weitestem Maße Rechnung getragen —“

„Gewiß,“ bestätigte Thyssen, „aber selbstverständlich müssen sich alle der Ordnung fügen. Das ist nicht mehr als billig und auch unserem teuren Rosenfräulein wird es nichts schaden, wenn es sich mit dieser „segensreichen Himmelstochter“ näher bekannt macht und wenn etliche Dornen an der Rose abgebrochen werden ...“

„Doktor,“ lachte Jimma, „verschonen Sie mich wenigstens heute mit Ihrer bitteren Medizin.“

„Ganz zu Befehl,“ sagte Thyssen mit einer leichten Verbeugung. „So wünsche ich denn, daß die törichte Jungfrau, die heute ihren Einzug in Nonnenwerth hält, nach einem Jahr als kluge Jungfrau aus diesem Paradies des guten Tons hervorgehe und daß sie als kluge Jungfrau die Lampe mit Oel gefüllt halte, um den Bräutigam zu empfangen —“

„Sie sind unverbesserlich,“ sagt Jimma unter heftigem Erröten. „Können Sie sich den Spott und das Schulmeistern nicht abgewöhnen?“

„Ich will mich bessern, in Zukunft Ihr dauerndes Wohlwollen zu erringen,“ versetzte Thyssen und erhob sich, um drüben an der andern Bordseite einen Bekannten zu begrüßen, der ihm lebhaft zuwinkte.

Jimma sah ihm mit zusammengezogenen Brauen nach und eine steile Falte stand auf ihrer Stirne.

„Laß ihn,“ meinte ihr Vater, „er meint es trotz alledem gut. Und im Grunde genommen hat er Recht. Wissen ist heute eine Macht und ein gewisses Maß von Bildung braucht jeder Mensch, auch die Frau. Die klingende Mitgift allein tut's bei einem Mädchen nicht, es braucht noch andere Schätze des Geistes und des Herzens, um ihre Stellung in der Welt ausfüllen zu können. Da fehlt dir noch manches, Kind, das wirst du wohl selber einsehen. Wenn du dich eines Tages deiner Unwissenheit oder deines burschikosen Benehmens wegen vor anderen schämen müßtest, so wäre mir das bitter leid. Die Tochter Thiebolts soll groß und hoch dastehen. Dein Weg wird dich in Zukunft in die ersten Kreise führen, daher mußt du auch allen Anforderungen, welche diese Gesellschaft stellt, gerecht werden ... Und wenn du eines Tages in einem Kranz von Damen sitzest, sollst du nicht zum Gespött werden, sollst dich nicht wie eine wilde Hummel unter fleißigen Immen, nicht wie ein simples Landgänschen unter Schwänen ausnehmen, sondern frank und frei und stolz das Haupt erheben und sagen können: ich bin ein Edelreis aus Thiebolts Stamm! Sollst gedeckt sein durch Schätze des Geistes und Herzens, die nicht mit Geld aufgewogen werden können ... Diesen Adel mußt du dir erst erwerben. Darum hoffe ich, daß du die Zeit, die dir geboten ist, nützest —“

Jimma reichte dem Vater die Hand und schmiegte sich traulich an seine Schulter. „Hab keine Sorge!“ sagte sie. „Ich gebe dir mein Wort, daß ich unserem Namen Ehre machen werde.“

„Davon bin ich überzeugt, Jimma. Die Trennung ist ja kurz, bald werden wir ein frohes Wiedersehen feiern.“

Jimma wurde wieder froh und heiter und plauderte lebhaft von den kommenden Tagen.

Als der Dampfer in Bonn anlief, gingen sie zur Landungsbrücke, wo Dr. Thyssen lebhaft nach dem Ufer winkte. „Hallo, Siegfried, ich komme!“ rief er.

Drüben am Hafen stand ein junger, schlanker blühender Mann, eine vornehme Erscheinung. Er erwiderte Thyssens Grüße und blickte dabei mit so strahlendem Blick nach Jimma herüber, daß diese jäh errötete. Doch niemand bemerkte ihre holde Verwirrung. Denn Thyssen wandte sich an Thiebolt und sagte rasch: „Nun muß ich Sie bitten, mich von der ferneren Mitfahrt zu dispensieren. Ich habe nämlich eben zu meiner Freude meinen Freund Siegfried entdeckt, der erst gestern hierher zurückgekehrt sein muß. Da ist es Pflicht, ihn zu begrüßen.“

„Ihr Freund Siegfried?“ fragte Thiebolt. „Wer ist denn das?“

„Na — doch der Baron Rheineck, mein Herzensfreund —“

„Ach so! Dann freilich! ... Werden wir aber auch gut aufgenommen werden in Nonnenwerth?“

„Mein Bangen — glänzend! Und nur Glück auf, Sie kleine, törichte, wilde, liebe Jungfrau! Ich wünsche alles Gute — und baldiges Wiedersehen.“ Er reichte beiden die Hand, sah Jimma lächelnd an und winkte noch einmal mit dem Hut. „Gruß und Heil! ... Jetzt heißt's aber lange Beine machen, sonst nimmt mich die alte Gondel wahrhaftig mit.“ Kaum war Thyssen am Land, so setzte der Dampfer sich wieder in Bewegung und Jimma stand an der Bordbrüstung und schaute mit heißen Augen hinüber ans Ufer, wo die beiden Herren respektvoll grüßten. Sie winkte mit der Hand. „Ja, ja, — auf Wiedersehen! ...“

Als eine Rauchwolke die Aussicht versperrte, wandte sie sich zu ihrem Vater. „Ach Bonn ... Bonn! Dieses Juwel am Rhein!“

„Na, na — und Köln, was?“

„Schon. Aber weißt du — Bonn ... und die Bo —“ Erschrocken hielt sie inne.

„Wie?“ fragte ihr Vater. Aber sie gab keine Antwort, sondern schaute traumverloren zurück nach den entschwindenden Türmen der Stadt.

Da lehnte sie sich neben ihren Vater an die Brüstung und starrte in die Wellen. „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist!“ dachte sie und schmiegte sich zärtlich an die Seite ihres Vaters.

So fuhren sie stromaufwärts gen Nonnenwerth, wo sich hinter der wilden Taube die Pforte schloß.

* * *

Am Abend fuhr Thiebolt wieder rheinabwärts. Der Abschied von Jimma war ihm doch schwerer geworden, als er geglaubt hatte, und er fühlte sich recht einsam. Beim Anblick des Burghauses aber, das, von der Abendsonne vergoldet, zwischen den Rebhügeln lag, wurde er wieder heiter und dachte: „Ich hab' ja noch ein Mädel zu Hause, das mir fast so lieb ist wie mein eigenes Kind.“

Die jubelnde Freude jedoch, die er von Hella erhofft hatte, brachte sie ihm nicht entgegen; sie war im Gegenteil sehr ernst und schweigsam. Ein geheimer Kummer schien sie zu bedrücken ... „Was ist dir?“ frug er befremdet, „du bist in letzter Zeit so seltsam — hast du kein Vertrauen zu mir?“

Sie errötete und wich seinem forschenden Blicke aus. „Frage nicht, lieber Onkel,“ sagte sie. — „Ein jeder hat seine Sorgen, ein jeder trägt eine Last — ich klage auch nicht —“

„Du dauerst mich, Hella. Ist es das Herz, das leidet? Nun, da kann ich dir freilich nicht beistehen, aber eines kann ich: dir eine Heimat an meinem Herzen geben. Jimma ist nun für lange Zeit fort und ich bin ein einsamer Mann. Nimm du ihren Platz ein und sei mein Sonnenkind! Dir verdanke ich ja so viel und ich habe dich lieb wie mein eigen Kind. Sei meine Tochter!“

Sie warf sich ihm weinend an die Brust. „Ich hab' dich ja so lieb, Onkel,“ sagte sie, „und will dir Jimma zu ersetzen suchen so gut ich es vermag. Aber wenn sie dann übers Jahr wieder kommt, dann ist meines Bleibens nicht länger ... Dann werde ich ihr den Platz räumen.“

„Den Platz räumen? ... Wieso denn — und warum?“

„Nun dann ... dann wird ja auch wohl der Freier kommen und Einzug halten ins Rosenhaus —“

„Ach, so meinst du es? ... Kind, das hat noch gute Wege und von einem Freier weiß ich nichts. Aber was auch kommen mag, du bleibst im Rosenhaus! Du hast es zu neuem Leben erweckt, hast Freude, Glück und Frieden hereingebracht — nein, nein, ich lasse dich nicht ziehen. Du gehörst zum Rosenhaus wie die Rose zum Rosenstrauch. Ohne dich wäre es eben kein Rosenhaus mehr — und dabei bleibt es.“

Sie lächelte und reichte ihm mit stummem, heißem Danke die Hand. „Ja, Onkel, ich bleibe!“ ...

Es wurde ein stilles, aber frohes Leben im alten Burghause. Hellas weiche, glückbringende Hände leiteten in Ruhe und voll Umsicht und Treue den Haushalt und ihr vornehmes Wesen wirkte wie ein mächtiger Zauber auf die Menschen und auf die Herzen. Sie kamen alle zu ihr, die in Not waren, oder der Hilfe und des Rates bedurften — die Traurigen und die Fröhlichen, die Bewohner des Rosenhauses und die vom Dorfe, und allen war sie Freundin, Beraterin, Trösterin. In ihren schlanken weißen Händen liefen hundert feine, goldene Fäden zusammen und schlangen sich liebevoll um die Herzen. —

Nur einer kam nicht, den sie in heimlicher Sehnsucht am meisten herbeiwünschte — Dr. Thyssen. Er ließ sich fast nie mehr im Rosenhause sehen und zog sich in so auffälliger Weise von ihr zurück, daß es ihr förmlich wehe tat. Wenn sie ihm je einmal durch Zufall im Dorfe begegnete, war er von einer eisigen Höflichkeit und trennte sich schnell wieder, indem er dringende Arbeit vorschützte. Aber mit ihrem feinen Fraueninstinkt fühlte sie, daß dies nicht der wahre Grund, nicht die volle Wahrheit war, warum er sie so absichtlich mied. Dann suchte sie nach Gründen und bei ruhigem Nachdenken kam sie zu der Ueberzeugung, daß es nur Jimma sein konnte, die zwischen ihnen stand ... Es stand bei ihr fest, daß Thyssen Jimma liebte und entschlossen war, sie zu seiner Gattin zu machen, sobald sie in Nonnenwerth die nötige äußere Politur erhalten hatte. Und als rechtlich denkender Mann wollte er auch den leisesten Schein von Unehrenhaftigkeit vermeiden, der entstanden wäre, wenn er in der bisherigen herzlichen Weise mit Hella verkehrt hätte. Darum — so dachte sie — mied er das Rosenhaus. Er wollte nicht mit einer anderen jungen Dame ins Gerede kommen, während seine zukünftige Braut von Hause abwesend war.

Die häufigen Rheinfahrten nach Bonn und Nonnenwerth, von denen sie durch ihren Onkel erfuhr, scheinen ihr diese Vermutung zu bestätigen. In diesen Gedanken lebte sich Hella mehr und mehr hinein. Der Traum ihrer Seele und das Sehnen ihres Herzens blieben unerfüllt. Sein Herz gehörte ja einer anderen. Das war bitter, aber nicht zu ändern. Sie verschloß ihren Schmerz in tiefer Brust und suchte ihre Liebe aus dem Herzen zu reißen. Doch das gelang ihr nicht: das süße Sehnen wurde nur um so mächtiger, der Traum von Glück und Liebe erfüllte sie wie eine wundersame Fata morgana ...

So vergingen die Tage in der Arbeit und Sorge. Sie suchte zu vergessen und widmete sich mit solchem Eifer der Erfüllung ihrer Pflichten, daß ihr keine Zeit blieb zum Sinnen und Träumen. Nur am Abend, wenn ihr Onkel zur Ruhe gegangen war und sie allein in ihrem Turmgemache saß, erwachten die heißen Wünsche ihres Herzens und der Frühlingstraum der Liebe zog durch ihre Seele.

Und dann weinte sie in ihrer Einsamkeit und ein altes Lied ging ihr durch den Sinn:

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb,
Sie konnten beisammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief ...

(Fortsetzung folgt.)


NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

General-Agentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.



Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf diese Zeitung!



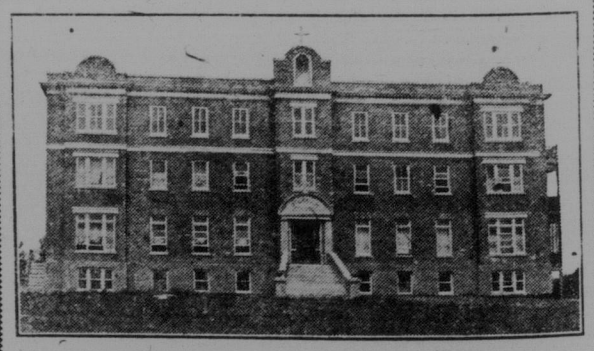
Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik-, Zeichen- und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.



ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.